

Rahmenkonzeption der städtischen Kindertageseinrichtungen



Mit Herz, Hand und Verstand
gemeinsam spielen,
wachsen und entdecken



Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort des Trägers	3
2	Unsere Einrichtungen im Überblick	4
2.1	Einrichtungen in der Kernstadt	4
2.2	Einrichtungen in den Teilgemeinden	4
2.3	Unser Betreuungsangebot	4
2.4	Öffnungs- / Schließtage	5
2.5	Fachpersonal	5
3	Unser gesetzlicher Auftrag: Erziehung, Bildung und Betreuung	5
4	Ziele unserer Arbeit: optimale Entwicklungsbedingungen schaffen	6
5	Pädagogische Grundlagen unserer Arbeit	7
5.1	Unser Bild vom Kind	7
5.2	Rolle und Haltung unserer pädagogischen Fachkräfte	8
5.3	Unser pädagogischer Ansatz	8
5.4	Spielen und Lernen – unser Verständnis von Bildung	9
5.5	Der Raum und das Material	10
5.6	Alltagsstruktur – der Tagesablauf	11
6	Pädagogische Standards	12
6.1	Beobachtung und Dokumentation	12
6.2	Gestaltung von Bildungsprozessen	12
6.3	Partizipation	14
6.4	Vielfalt und Inklusion	15
6.5	Übergänge gestalten	15
6.5.1	Übergang von der Familie in die Krippe oder den Kindergarten	16
6.5.2	Übergang bei Einrichtungswechsel	17
6.5.3	Übergang vom Kindergarten in die Schule	17
6.5.4	Gestaltung der Übergänge im Tagesablauf (Mikrotransitionen)	19
6.6	Zusammenarbeit mit Eltern	19
6.7	Kooperation und Zusammenarbeit mit Institutionen	21
7	Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung	22
7.1	Zusammenarbeit im Team	23

7.2	Einrichtungsübergreifende Zusammenarbeit auf Leitungsebene	24
7.3	Zusammenarbeit mit dem Träger	24
7.4	Zusammenarbeit mit der Fachberatung	24
7.5	Fortbildungen und Planungstage	24
8	Quellen	24

1 Vorwort des Trägers

Riedlingen ist als Mittelzentrum der Region zugleich Schulstadt, die alle Schularten von Grundschule bis Hochschule anbietet. Es ist ein zentrales Anliegen der Stadt, durch eine gute frühkindliche Bildung optimale Bedingungen für den weiteren Bildungs- und Entwicklungsweg der Kinder und Jugendlichen zu schaffen. So wird es ihnen ermöglicht, ihre Teilhabe und Gestaltungsmöglichkeiten in der künftigen Gesellschaft im Sinne unseres Grundgesetzes zu entfalten.

Mit der vorliegenden Rahmenkonzeption fassen wir unsere Arbeitsschwerpunkte, die gesetzlichen Vorgaben, die pädagogischen Grundlagen und alle wichtigen Informationen, die unsere Arbeit bestimmen, zusammen.

Die Rahmenkonzeption ist in enger Zusammenarbeit zwischen Einrichtungsleitungen und städtischer Fachberatung entstanden. Sie bringt das gemeinsame Selbstverständnis der acht Kindertageseinrichtungen zum Ausdruck und gibt Leitlinien für unsere pädagogische Arbeit vor. Sie bietet aber auch Gestaltungsspielräume für die einzelnen Einrichtungen, um ein eigenständiges Profil, das an den Bedürfnissen und Entwicklungsständen der Kinder ansetzt, entwickeln zu können.

Diese Rahmenkonzeption dient der Entwicklung der konkreten Konzeptionen in künftigen Betriebserlaubnisverfahren der einzelnen Kindergärten als Vorlage, die auf die jeweiligen Bedingungen angepasst wird. Dies gilt insbesondere auch für das Kinderschutzkonzept, das nicht Teil dieser Konzeption ist.

Riedlingen, 06.05.2025



Susanne Hagmann
Pädagogische Gesamtleitung

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter. Da in unseren Einrichtungen vorwiegend weibliche Mitarbeitende tätig sind, verwenden wir die weibliche Form.

2 Unsere Einrichtungen im Überblick

Die Stadt Riedlingen betreibt acht Kindertageseinrichtungen mit ca. 300 Plätzen. Es werden unterschiedliche Angebotsformen und Öffnungszeiten zur Verfügung gestellt.

2.1 Einrichtungen in der Kernstadt

In der Kernstadt Riedlingen befinden sich drei Einrichtungen.

Die Kindertageseinrichtung Regenbogen verfügt über vier Kindergartengruppen und zwei Krippengruppen. Sie ist damit die größte Einrichtung in der Gesamtstadt.

Der Kindergarten Storchennest bietet in drei Gruppen Plätze für Kinder von drei Jahren bis Schuleintritt.

Im Kindergarten Eichenau werden in einer Gruppe Kinder ab drei Jahren sowie eine begrenzte Anzahl von Kindern ab zwei Jahren betreut.

2.2 Einrichtungen in den Teilgemeinden

In fünf der insgesamt sieben Teilgemeinden, die zur Stadt Riedlingen gehören, gibt es jeweils einen Kindergarten.

- Die Kindergärten Donauhüpfen in Zwiefaltendorf, Sonnenschein in Daugendorf und Spatzennest in Grüningen nehmen Kinder im Alter von drei Jahren bis Schuleintritt auf. Diese Einrichtungen werden eingruppig betrieben.
- Im Kindergarten Löwenzahn in Neufra (dreigruppig) und im Kindergarten Apfelwiese in Pflummern (eingruppig) können in begrenzter Anzahl bereits Kinder ab zwei Jahren die Gruppen besuchen.

2.3 Unser Betreuungsangebot

Betreuungsangebot für Kinder ab 3 Jahren
Regelplatz (32,5 Stunden pro Woche) Montag bis Freitag: 07:30 Uhr - 12:30 Uhr / Montag, Dienstag, Donnerstag: 14:00 Uhr - 16:30 Uhr
Verlängerte Öffnungszeit (30 Stunden pro Woche) Montag bis Freitag: 07:00 Uhr - 13:00 Uhr / keine Betreuung am Nachmittag
Erweiterter Regelplatz (39,17 Stunden pro Woche) Montag bis Freitag: 07:00 Uhr - 12:50 Uhr / Montag bis Donnerstag: 14:00 Uhr - 16:30 Uhr
Ganztagesplatz mit Mittagessen (44 Stunden pro Woche) Montag bis Donnerstag: 07:00 Uhr – 16:30 Uhr, Freitag: 07:00 – 13:00 Uhr

Betreuungsangebot für Kinder unter 3 Jahren
Altersgemischte Gruppe: Kinder ab 2 Jahren in einer Kindergartengruppe (25 Stunden pro Woche) Montag bis Freitag: 07:30 Uhr - 12:30 Uhr
Kinderkrippe für Kinder von 0-3 Jahren: Halbtagesplatz (25 Stunden pro Woche) Montag bis Freitag: 07:30 Uhr - 12:30 Uhr Ganztagesplatz mit Mittagessen (40 Stunden pro Woche) Montag bis Freitag: 07:00 Uhr – 15:00 Uhr

Das Betreuungsangebot ist in den einzelnen Einrichtungen festgelegt. Mehrere Betreuungsangebote zur Wahl gibt es vorwiegend in den größeren Einrichtungen.

2.4 Öffnungs- / Schließtage

Unsere Einrichtungen sind an etwa 30 Tagen geschlossen. Davon entfallen ca. 25 Tage auf Schließung aufgrund von Ferien, 1-2 Tag(e) für Inhouse-Fortbildungen, 1-2 Pädagogische(r) Planungstag(e) und einen weiteren Tag für den Betriebsausflug aller städtischer Angestellten.

2.5 Fachpersonal

Der Personalschlüssel richtet sich nach den Vorgaben des „Kommunalverbandes Jugend und Soziales in Baden-Württemberg“. Insgesamt arbeiten mehr als 50 pädagogische Fachkräfte in den Gruppen unserer Einrichtungen. Darunter befinden sich Erzieherinnen, Sozialpädagogische Assistentinnen, Elementare Frühpädagoginnen und Heilerziehungspflegerinnen. In drei Einrichtungen arbeiten zusätzlich gruppenübergreifend Sprachförderkräfte. Mehrere Integrationskräfte unterstützen Kinder mit besonderen Bedarfen, damit ihre Teilhabe im Gruppenalltag gelingen kann.

Die Ausbildung pädagogischer Fachkräfte ist uns sehr wichtig, deshalb leiten wir in unseren Gruppen Auszubildende und Praktikantinnen an. Auch Menschen, die aus anderen Ländern eine pädagogische Ausbildung mitbringen, begleiten wir im Rahmen eines Anpassungslehrgangs.

3 Unser gesetzlicher Auftrag: Erziehung, Bildung und Betreuung

Paragraph 22 des achten Sozialgesetzbuches nennt wichtige Grundsätze der Förderung in Tageseinrichtungen und der Kindertagespflege.

(2) „Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagespflege sollen

1. die Entwicklung des Kindes zu einer selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern,
2. die Erziehung und Bildung des Kindes in der Familie unterstützen und ergänzen,
3. den Eltern dabei helfen, Erwerbstätigkeit, Kindererziehung und familiäre Pflege besser miteinander vereinbaren zu können“.

(3) „Der Förderungsauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein. Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen“.

Das bedeutet für unsere Arbeit in den Kindertageseinrichtungen:

Betreuung verstehen wir als Begleitung des Kindes im Alltag. Dazu gehören neben der Erfüllung der Aufsichtspflicht auch die Ernährung und Pflege des Kindes, die individuelle Zuwendung und der Aufbau von Bindung. Wir sorgen dafür, dass das Kind sich sicher und geborgen fühlt.

Je jünger das Kind bei der Aufnahme in die Einrichtung ist, umso wichtiger ist die gute Betreuung des Kindes. Es muss zunächst die Trennung von den Eltern bewältigen. Das Kind braucht viel Zuwendung, Verlässlichkeit und Sicherheit, um sich in der Einrichtung wohlfühlen zu können. Dabei ist es wichtig, dass die Fachkraft die Bedürfnisse des Kindes wahrnimmt, erkennt und angemessen reagiert. Dies gilt vor allem für die Befriedigung der kindlichen Grundbedürfnisse nach Ruhe, Schlafen, Essen und Trinken. Aber auch eine beziehungsvolle, respektvolle und zuverlässige Pflege, in der individuell auf das Kind eingegangen wird und seine Signale beachtet werden, ist für die Beziehungsgestaltung sehr wichtig.

Die neurowissenschaftlichen Forschungen zeigen im frühkindlichen Bereich einen deutlichen Zusammenhang zwischen der emotionalen und kognitiven Entwicklung des Kindes auf. Deshalb ist eine

Betreuung, die eine zuverlässige und feinfühligte Ausgestaltung der persönlichen Beziehung zum Ziel hat, ein wichtiger Baustein unserer kindlichen Entwicklungsbegleitung.

Auf einer gelungenen Betreuung bauen die beiden weiteren Aspekte Erziehung und Bildung auf.

Erziehung verstehen wir als Prozess zwischen pädagogischen Fachkräften und Kindern im Gruppenalltag. Erziehung findet in jeder Interaktion mit dem Kind statt und hat Einfluss auf dessen Entwicklung und Verhaltensweisen. Sie vermittelt Werte und soziale Normen unserer Gesellschaft, mit dem Ziel eine eigenverantwortliche und gemeinschaftsfähige Persönlichkeit zu fördern.

Wir bieten Kindern im Alltag vielfältige entwicklungsangemessene Möglichkeiten, sich selbst zu entfalten und zu entwickeln. Die gegebenen Rahmenbedingungen des Alltags erfordern Regeln, die sich an den Norm- und Wertevorstellungen unserer Gesellschaft, orientieren. Die Kinder erfahren die Bedeutung dieser Regeln im Alltag und setzen sich damit auseinander. Dies ist ein langwieriger Prozess, in dem Kinder lernen, die Bedürfnisse anderer wahrzunehmen und eigene aufzuschieben, ihre Gefühle zu steuern und mit Frustration umzugehen.

In diesem Prozess findet eine Entwicklung des Kindes vom ICH zum DU zum WIR statt.

Entscheidende Faktoren für einen gelingenden Erziehungsprozess sehen wir in einem intensiven Beziehungsaufbau zu jedem einzelnen Kind, einer vertrauensvollen und dialogischen Beziehungsgestaltung und vor allem durch eine bewusste Vorbildfunktion der Fachkraft. Durch die vorgegebenen Strukturen bieten wir den Kindern Sicherheit und Orientierung.

Bildung beginnt mit der Geburt des Kindes. Das Kind erschließt sich seine Welt von Geburt an, ist neugierig und wissbegierig. Die erste Bildungsphase findet in der Familie statt.

Die Kindertageseinrichtung ist die erste Bildungseinrichtung im Leben des Kindes. Sie bietet einen vielfältigen Erfahrungsraum, mit entwicklungsgerechten Anregungen, die den Forscherdrang des Kindes befriedigen und zu individuellen Lernprozessen führen.

In der frühkindlichen Bildung lernen Kinder von Kindern: voneinander und miteinander.

Erziehung, Bildung und Betreuung sind in der Praxis eng miteinander verbunden. Unsere Kindertageseinrichtungen schaffen einen wichtigen Beitrag zu einer selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Lebensführung des Kindes und der Entwicklung seiner Persönlichkeit. Sie bereiten das Kind auf sein Leben in der Gesellschaft vor.

4 Ziele unserer Arbeit: optimale Entwicklungsbedingungen schaffen

Unsere Einrichtungen sind Orte des gemeinsamen Lebens und Lernens für Kinder, in denen sie sich wohlfühlen, einen sicheren Ort erleben und sich selbstwirksam entwickeln können. Wir begleiten Kinder bis zum Eintritt in die Schule und unterstützen sie in ihrem individuellen Entwicklungsprozess, der sie befähigt, in gegenwärtigen und zukünftigen Lebenssituationen differenziert, selbstbestimmt und verantwortungsbewusst handeln zu können.

Die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit ist gekennzeichnet von einem Spannungsfeld zwischen Autonomie und Verbundenheit. Das Kind erlebt sich als Träger von Rechten und Bedürfnissen und möchte sie, im Hier und Jetzt, befriedigen. Zugleich lernt es, als Teil einer Gruppe, Rechte und Bedürfnisse anderer wahrzunehmen und zu respektieren.

Dieses Spannungsfeld ist eine große Herausforderung für alle Beteiligten:

Für unsere Arbeit bedeutet dies, dass wir

1. ein pädagogisches Milieu gestalten, in dem sich das Kind individuell und in seinem eigenen Tempo entwickeln kann.
2. jedes Kind in seinem körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklungsstand annehmen und entwicklungsgerechte Bedingungen für Bewegung, Spiel und soziale Erfahrungen gestalten.

3. dem Kind Freiräume zur Entfaltung seiner Persönlichkeit anbieten, aber auch klare Grenzen und Regeln setzen, die zur Orientierung und Sicherheit für Kind und Eltern dienen.
4. die Rechte der Kinder kennen und umsetzen.
5. Eltern wertschätzend in ihrer Erziehungsverantwortung beraten und unterstützen.

5 Pädagogische Grundlagen unserer Arbeit

Unsere städtischen Einrichtungen orientieren sich am humanistischen Menschenbild und seinen Wertvorstellungen. Wir beziehen in unsere Arbeit christliches Gedankengut und Traditionen mit ein. Dies ist für das Hineinwachsen und verantwortungsbewusste Leben in unserem Kultur- und Lebensraum wichtig.

Wir verstehen die Familie als Keimzelle des Lebens und unsere Arbeit als Unterstützung ihrer originären Aufgaben. Deshalb sehen wir unsere Kindertageseinrichtungen als familienergänzendes, nicht-ersetzendes Angebot.

Wir schaffen eine Atmosphäre des Vertrauens, der Verlässlichkeit und der Wertschätzung und fördern das Kind in seiner gesamten Entwicklung.

Den Rahmen unserer Arbeit bilden die UN-Kinderrechtskonvention und die UN-Konvention über die Rechte für Menschen mit Behinderungen, die beide in deutsches Recht überführt worden sind.

Im Besonderen achten wir auf die Einhaltung der Kinderrechte, die für unsere Arbeit wichtig sind.

- Alle Kinder haben die gleichen Rechte. Kein Kind darf benachteiligt werden.
- Kinder haben das Recht gesund zu leben, Geborgenheit zu finden und keine Not zu leiden.
- Kinder haben das Recht zu lernen und eine Ausbildung zu machen, die ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten entspricht.
- Kinder haben das Recht zu spielen, sich zu erholen und künstlerisch tätig zu sein.
- Kinder haben das Recht bei allen Fragen, die sie betreffen, mitzubestimmen und zu sagen, was sie denken.
- Kinder haben das Recht auf Schutz vor Gewalt, Missbrauch und Ausbeutung.
- Kinder haben das Recht sich alle Informationen zu beschaffen, die sie brauchen, und ihre eigene Meinung zu verbreiten.
- Kinder haben das Recht, dass ihr Privatleben und ihre Würde geachtet werden.
- Kinder haben das Recht im Krieg und auf der Flucht besonders geschützt zu werden.
- Behinderte Kinder haben das Recht auf besondere Fürsorge und Förderung, damit sie aktiv am Leben teilnehmen können.

Die pädagogischen Fachkräfte in den Einrichtungen wirken an der Umsetzung dieser Rechte mit und gestalten den Alltag in der Kindertageseinrichtung dahingehend.

Im Folgenden werden weitere wichtige Grundlagen unserer Pädagogik benannt und kurz beschrieben. Dabei werden aktuelle Erkenntnisse aus der Bindungs-, Bildungs- und der Hirnforschung berücksichtigt.

5.1 Unser Bild vom Kind

Die Entwicklungspotentiale des Kindes stehen im Mittelpunkt unserer Arbeit.

Wir sehen das Kind als eigenständige Persönlichkeit, ausgestattet mit Eigensinn und Streben nach individueller Entfaltung seiner Fähigkeiten und sozialer Bindung. Wir respektieren seine soziale, familiäre, kulturelle und religiöse Herkunft und Abhängigkeit. Wir betrachten jedes Kind als einzigartig.

Das Kind kommt als „kompetenter Säugling“ zur Welt, d.h. es besitzt das Potenzial, alles was es für sein Leben braucht, entfalten, entwickeln und lernen zu können.

Das Kind ist von Anfang an neugierig und wissbegierig. Schon unmittelbar nach der Geburt erkundet es sein Umfeld, tritt in Interaktion mit seiner Umgebung und äußert seine Bedürfnisse. Das Kind gestaltet von Anfang an sein Leben mit. Es ist Akteur seiner Entwicklung.

Für die Entfaltung seiner Potenziale ist das Kind immer auf die Unterstützung seines sozialen Umfeldes und auf eine kompetente Begleitung durch Bezugspersonen angewiesen.

In dieser Begleitung gilt es die kindlichen Bedürfnisse nach

- Sicherheit, Vertrautheit und Bindung
- emotionaler Nähe und Zuwendung
- Anspannung und Entspannung
- sowie der gesundheitsfördernden Gestaltung seiner Umgebung: Ernährung, Schlaf, Schutz vor Verletzung und Krankheit

wahrzunehmen und zu erfüllen, damit das Kind sich sicher und geborgen fühlt. Es entwickelt ein Urvertrauen in sich und seine Umwelt. Dieses Urvertrauen ist die Grundlage für eine optimale Entwicklung des Kindes zu einem eigenverantwortlichen und verantwortungsbewussten Menschen.

Die Entwicklung des Kindes sehen wir als komplexes Geschehen an, das individuell sehr verschieden verläuft und als einzigartiger Prozess beschrieben werden kann.

5.2 Rolle und Haltung unserer pädagogischen Fachkräfte

Die pädagogische Fachkraft begleitet das Kind, das sich seine Welt aktiv erschließt, in seiner individuellen Entwicklung. Sie unterstützt das Kind in diesem Prozess, regt es an und fordert es immer wieder auch heraus. Die pädagogische Fachkraft versteht sich nicht als erwachsene Person, die alles weiß und das Kind belehrt. Sie ist selbst Fragende und Forschende und begibt sich mit dem Kind auf Entdeckungsreise.

Grundlagen sind die Gestaltung einer tragfähigen und vertrauensvollen Beziehung zum Kind, das Bereitstellen einer anregenden Umgebung, eine intensive Beobachtung der kindlichen Bedürfnisse und des Entwicklungsstandes sowie gemeinsame Reflexionen im Team.

Unsere professionelle Haltung gegenüber dem Kind ist von Respekt, Achtung und Wertschätzung geprägt.

In unserer pädagogischen Arbeit sind uns die folgenden Werte besonders wichtig: Offenheit und Toleranz, Mitgefühl und Geduld, Vielfalt und Gemeinschaft, Zuverlässigkeit und Vertrauen, Selbstständigkeit und Selbstbestimmung sowie Wohlbefinden.

Dabei sind wir unserer Vorbildfunktion bewusst und bemühen uns diese Werte vorzuleben.

*„Wir kommunizieren nie das,
was wir gelernt haben,
sondern das, was wir sind.“*

G. Hüther

5.3 Unser pädagogischer Ansatz

In unseren Einrichtungen arbeiten wir nach dem Situationsansatz, der von Jürgen Zimmer in den 1970ziger Jahren entwickelt und durch das Institut für den Situationsansatz (ISA) stetig weiterentwickelt wird. Dies ist wichtig, da der Situationsansatz gesellschaftliche Bedingungen berücksichtigt und sich an der Lebenssituation der Kinder ausrichtet.

„Der Situationsansatz verfolgt das Ziel, Kinder unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft darin zu unterstützen, ihre Lebenswelt zu verstehen und selbstbestimmt, kompetent und verantwortungsvoll zu gestalten. Inhalt des Lernens und der Bildung ist das vielfältige und widersprüchliche Leben der Kinder selbst, sind ihre Erfahrungen und Fragen, ihre unmittelbaren Erlebnisse und die Herausforderungen, die ihnen dabei begegnen“.

(Neuhaus, Macha, Pesch (2018), Seite 10)

Die Kinder werden auf Situationen ihres gegenwärtigen und zukünftigen Lebens vorbereitet, indem sie Kompetenzen erwerben, die ihnen helfen, sich aktiv in die Gesellschaft einzubringen, ihre Interessen zu vertreten und ihre Lebenssituation zu verbessern. Damit ist der Situationsansatz ein nachhaltiges Bildungskonzept für Kinder in unseren Einrichtungen.

Unsere pädagogische Arbeit setzt dort an, wo die Kinder in den ersten Jahren am meisten lernen: in Situationen des Alltags und in Gemeinschaft mit anderen. Wir beobachten im Alltag, welche Situationen für die Kinder von Bedeutung und Interesse sind. Diese können sich auf die Gruppe, die Familien, das Gemeinwesen oder darüber hinaus beziehen.

Zusammen mit den Kindern entscheiden wir uns für ein oder mehrere Themen bzw. Fragestellungen, die wir mit den Kindern in Form eines Projektes planen, durchführen, dokumentieren und reflektieren. Dabei ist nicht das Ergebnis wichtig, sondern der Weg dorthin. Kinder und Fachkräfte begeben sich gemeinsam in einen Prozess und lernen dabei.

Projektarbeit regt zum kreativen Denken und Tun an, fördert die Entwicklung von lösungsorientierten Fähigkeiten, regt die Selbstständigkeit und Lernfreude an und wirkt sich positiv auf das Gemeinschaftsgefühl aus. Dies sind Fähigkeiten und Kompetenzen, die die Kinder für ihr Leben stark machen.

Die Projekte können je nach Interessen der Kinder unterschiedlich lange dauern. Die Kinder entscheiden, ob sie an einem Projekt teilnehmen wollen oder nicht. Das Thema für ein Projekt kann auch von uns Fachkräften gewählt und den Kindern „zugemutet“ werden, wenn wir der Auffassung sind, dass das Thema für die Entwicklung der Kinder wichtig ist.

5.4 Spielen und Lernen – unser Verständnis von Bildung

Im Mittelpunkt unserer Pädagogik steht das freie Spiel des Kindes, denn Spielen und Entwicklung sind im frühen Kindesalter untrennbar miteinander verbunden. Dies wird durch entwicklungspsychologische und neurowissenschaftliche Erkenntnisse der modernen Säuglings- und Kleinkindforschung belegt.

*„Kinder spielen, weil sie sich entwickeln,
und sie entwickeln sich, weil sie spielen.“*

(Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (2010), Seite 31)

Wir achten das kindliche Spiel als ureigenste Ausdrucksform des Kindes. Das Spiel bietet dem Kind die Möglichkeit, seine individuellen Entwicklungsaufgaben und seine Lebensrealität aktiv zu bewältigen.

*„Spielen ist die dem Kind eigene Art,
sich mit seiner Umwelt auseinanderzusetzen,
sie zu erforschen, zu begreifen, zu erobern.
Bei dieser scheinbar so mühelosen,
dem inneren Antrieb folgenden,
oft in die Sache versunkenen Beschäftigung
durchläuft das Kind,*

die wichtigsten Lern- und Entwicklungsprozesse der frühen Lebensjahre.“

(Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2014), Seite 38)

Spiele ist immer ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung, da das Kind im Spiel nicht mit einzelnen Sinnesorganen, sondern immer mit der ganzen Person wahrnimmt und diese Wahrnehmungen mit Gefühlen, Erinnerungen, Erfahrungen und Erlebtem verknüpft werden.

Junge Kinder spielen zunächst gerne alleine, mit zunehmendem Alter dann auch zu zweit oder zu dritt und danach auch in Kleingruppen. Dadurch bekommt das Kind weitere Entwicklungsimpulse. Spielen öffnet somit nicht nur den Weg zum eigenen Ich (Wer bin ich? Was kann ich?), sondern auch zum Du und Wir. Das Kind macht wichtige soziale Erfahrungen und wird dadurch gruppenfähig.

Die Kinder durchlaufen unterschiedliche Entwicklungsphasen und zeigen dabei typische Spielformen wie z.B. das Funktionsspiel, Konstruktionsspiel, Rollenspiel und Regelspiel.

Die Aufgabe der Fachkräfte in unseren Einrichtungen ist es, kindliche Spielprozesse zu beobachten, zu dokumentieren und das Kind dabei zu begleiten. Wir überlegen, was das Kind für seine weitere Entwicklung benötigt und stellen ihm z.B. entsprechende Materialien zur Verfügung.

Wir achten darauf, dass Kinder

- ausreichend Platz zum Spielen bekommen,
- genügend Zeit zum freien Spiel haben,
- möglichst wenig Spielunterbrechungen erfahren,
- interessante, entwicklungsgerechte Materialien zum Entdecken und Erforschen zur Verfügung haben,

und eine spielförderliche Atmosphäre in den Innen- und Außenräumen der Einrichtung herrscht.

Aktuelle Ergebnisse aus der Entwicklungspsychologie belegen, dass Spielen und Lernen im Kleinkindalter ein und dasselbe ist. Das Spiel geschieht freiwillig und folgt den eigenen Interessen, d.h. das Kind lernt intrinsisch motiviert. Das freie Spiel ist die wirksamste und nachhaltigste Lernform im Krippen- und Kindergartenalter (vgl. Franz, 2016).

Wir sehen Spielprozesse als Lernprozesse für Kinder und vertreten die Auffassung, dass Spielzeit Bildungszeit für das Kind ist. Erst im Schulalter wird das Kind zunehmend bereit, Lernimpulse, die von außen gesteuert werden, nachhaltig zu verarbeiten.

5.5 Der Raum und das Material

Wichtige Voraussetzung für das Spielen und Lernen in unseren Einrichtungen ist es, eine anregungsreiche Lernumgebung im Innen- und Außenbereich anzubieten.

Wir gestalten unsere Räume kindgerecht und nach den Interessen der Kinder. Die Räume werden deshalb von Zeit zu Zeit mit den Kindern umgestaltet und den Bedürfnissen der Kinder angepasst. Es wird darauf geachtet, dass neben Bereichen, die aktives und gemeinsames Spiel ermöglichen wie z.B. der Bau- oder der Rollenspielbereich auch ruhigere Bereiche angeboten werden, in denen Kinder sich zurückziehen und entspannen können. Für Kinder unter drei Jahren stehen Ruhe- oder Schlafräume zur Verfügung. Das gleiche gilt für Kinder im Alter ab drei Jahren, die einen Großteil des Tages in der Einrichtung verbringen.

Wichtig bei der Raumeinteilung ist der Freiraum für Bewegung. Kinder benötigen viel Platz für freie Bewegung und Gestaltungsräume beim Spielen. Kinder spielen gerne auf dem Boden oder malen im Stehen. Deshalb sind unsere Räume auch nicht mit Tischen und Stühlen überfrachtet.

In mehrgruppigen Einrichtungen arbeiten wir teiloffen, d.h. die Kinder sind einer festen Gruppe zugeordnet, können aber in großen Teilen des Tages Spielmöglichkeiten in anderen Gruppen und gemeinsamen Räumen wie Flur und Bewegungsraum nutzen.

Das Materialangebot in unseren Einrichtungen ist vielseitig. Wir achten darauf, dass Kinder in ihren unterschiedlichen Entwicklungsstufen ansprechendes und anregendes Material vorfinden. Zum Einsatz

kommen auch deutungs- und funktionsoffene Materialien wie zum Beispiel Tücher, Schachteln und Becher sowie Naturmaterialien.

Lebensechte Materialien wie Haushaltsgegenstände (Meterstab, Schneebesen etc.) und anspruchsvolle Materialien (Lupen, Waage mit Gewichten, Schreibmaschine) regen die kindliche Neugierde an. Gegenstände zum Auseinandernehmen und zum Experimentieren laden Kinder zum Ausprobieren und Forschen ein.

*„Erzähle mir und ich vergesse.
Zeige mir und ich erinnere.
Lass es mich tun und ich verstehe“.*
Konfuzius

Wir achten darauf, dass das Angebot an Spielmaterialien für die Kinder überschaubar bleibt und nicht zu einer Reizüberflutung führt. Gemäß dem Motto „Weniger ist mehr“ bieten wir nicht alle Spielmaterialien immer gleichzeitig und zugänglich für die Kinder an.

Das Material wird immer wieder ausgetauscht und bleibt so für die Kinder interessant.

Das tägliche Spiel im Außengelände der Einrichtung gehört zur Umsetzung unseres Auftrags. Es dient neben der Befriedigung des großen Bedürfnisses nach Bewegung, vor allem auch der Gesunderhaltung der Kinder, indem es das Immunsystem und die physische und psychische Gesundheit der Kinder stärkt. Die Kinder können hier vielfältige Erfahrungs- und Entwicklungsmöglichkeiten sammeln und entwickeln ein Verständnis für Umwelt und Natur. Wir verstehen das Außengelände als Bildungsort und ermöglichen es den Kindern, viel Zeit draußen zu verbringen.

5.6 Alltagsstruktur – der Tagesablauf

Wir bieten den Kindern einen abwechslungsreichen Tagesablauf an, der sowohl Freiräume für das Spiel, wie auch gemeinsame Zeit in der Gruppe berücksichtigt.

Ein rhythmisierter Tagesablauf gibt den Kindern Halt, Orientierung und Sicherheit.

Die Tagesabläufe in den Einrichtungen hängen vom Alter, den Betreuungsformen und Öffnungszeiten ab und sind deshalb unterschiedlich.

Gemeinsame Elemente in allen Einrichtungen sind:

- Das Ankommen in der Einrichtung und die Begrüßung
- Das freie Spiel der Kinder
- Gemeinsames oder freies Frühstück (Vesper)
- Wickeln und Pflege
- Morgenkreis, Abschlusskreis, Spielkreis
- Freie Angebote
- Spiel im Außengelände
- Verabschiedung der Kinder

In Ganztagesgruppen kommen folgende Elemente hinzu:

- Gemeinsames Mittagessen
- Ruhen oder Schlafen

In unseren mehrgruppigen Einrichtungen findet eine gezielte Sprachförderung durch eine Sprachförderkraft statt. Dieses Angebot richtet sich an Kinder mit entsprechendem Bedarf. Einrichtungen, die einen Bewegungsraum haben bzw. nutzen können, bieten regelmäßige Bewegungsangebote an.

Wald- oder Naturtage, Geburtstagsfeiern, Koch- und Backtage und vieles mehr tragen zu einem abwechslungsreichen Krippen- bzw. Kindergartenalltag bei.

Bei der Gestaltung des Tagesablaufs ist uns vor allem die Gestaltung der Übergänge der einzelnen Elemente wichtig, die in Kapitel 6.5. beschrieben werden.

6 Pädagogische Standards

6.1 Beobachtung und Dokumentation

Intensive und regelmäßige Beobachtungen sind die Voraussetzung unserer pädagogischen Arbeit. Unsere Grundhaltung dazu ist, dass jedes Kind ein Recht hat, gesehen zu werden. Dadurch erfährt es Wertschätzung durch gezielte Aufmerksamkeit.

Beobachtung ist die gezielte und systematische Wahrnehmung eines einzelnen Kindes. Wir beobachten seine individuellen Entwicklungsverläufe, Bedürfnisse, Gefühle, Spielhandlungen und Interessen. Ziel der Beobachtung ist, das Kind ganzheitlich zu erfassen.

Als Grundlage für die Lernbeobachtung dient uns das Verfahren „Bildungs- und Lerngeschichten“. Die Lerngeschichten werden im Portfolioordner des Kindes abgeheftet, den wir als Entwicklungstagebuch mit dem Kind gemeinsam führen. Durch dieses Beobachtungsverfahren erkennen wir, was das Kind interessiert, was es gerade lernt und welche Lernumgebung das Kind benötigt.

Die Entwicklungsbeobachtung des Kindes findet durch ein weiteres Beobachtungsverfahren statt. Auch hier werden die Beobachtungsergebnisse in einem Beobachtungsbogen dokumentiert.

Die Umsetzung beider Beobachtungsverfahren werden im Team geplant, regelmäßig durchgeführt und gemeinsam ausgewertet. Anschließend werden im Team individuelle Ziele für das einzelne Kind formuliert, die Umsetzung im pädagogischen Alltag geplant und die Zielerreichung überprüft.

Die Beobachtung ist somit Grundlage für die individuelle Begleitung bzw. Förderung jedes einzelnen Kindes, für den Austausch mit Eltern und für die gezielte und reflektierte pädagogische Arbeit.

6.2 Gestaltung von Bildungsprozessen

Grundlage für die Gestaltung von Bildungsprozessen in unseren Einrichtungen ist der „Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen“. Eine landesgesetzliche Vorgabe regelt, dass die Förderung der Kinder in Kindertageseinrichtungen, unter Berücksichtigung der Zielsetzungen des Orientierungsplanes erfolgen muss.

Der Orientierungsplan beschreibt

- eine ganzheitliche und entwicklungsangemessene Begleitung der Kinder
- eine Orientierung an den Kinderrechten
- die Einnahme der Kinderperspektive mit den Fragen
„Was will das Kind?“, „Was braucht das Kind?“ und „Was kann das Kind?“
- die Berücksichtigung der kindlichen Bedürfnisse und Motivationen.
„Anerkennung und Wohlbefinden erfahren“, „die Welt entdecken und verstehen“, „sich ausdrücken und verständigen“, „mit anderen leben“.

Er definiert Bildungs- und Entwicklungsfelder, die für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes, das Hineinwachsen in die Kultur und seine Sozialisation wichtig sind.

Diese Entwicklungsfelder, die miteinander verzahnt sind, beschreiben das ganzheitliche Bildungsverständnis in Kindertageseinrichtungen. Die Bildungspläne der Grundschulen und der sonderpädagogischen Einrichtungen knüpfen an diese Bildungs- und Entwicklungsfelder des Orientierungsplans an und sorgen somit für einen gelingenden Übergang.

(vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2014), Seite 82)

Aus den qualifizierten Beobachtungen leiten die Fachkräfte individuelle Bildungsprozesse im pädagogischen Alltag für das Kind ab. Dabei orientieren wir uns mehr am Entwicklungsalter als am tatsächlichen Alter des Kindes. Wir knüpfen an den Interessen des Kindes und seinen Stärken an. Eine ganzheitliche Förderung des Kindes steht im Mittelpunkt, d.h. wir berücksichtigen alle sechs Bildungs- und Entwicklungsfelder und verbinden diese im Alltag miteinander. Eine einseitige Förderung, bzw. das Trainieren einer einzelnen Fähigkeit ist nicht Aufgabe und Anspruch unserer Bildungsarbeit.

Nachhaltige Bildungsprozesse für das Kind zu gestalten, heißt für uns

- Alltagssituationen im Tagesablauf nutzen und entsprechend gestalten
- interessantes Material zur Verfügung stellen
- Räume gestalten, die dem Interesse des Kindes entsprechen
- das Kind mit anderen Kindern, die ähnliche Interessen haben, in Kontakt zu bringen
- als Fachkraft im Dialog mit dem Kind sein und sich als Spiel- und Interessenspartner anbieten
- Projekte mit Kindern planen, durchführen und reflektieren
- Beschäftigungen für einzelne Kinder oder Kleingruppen anbieten

Im Bereich der Kinder unter drei Jahren orientieren wir uns zusätzlich an der Pädagogik Emmi Piklers. Hier stehen die drei Grundpfeiler „freie Bewegungsentwicklung“, „freies Spiel“ und „beziehungsvolle Pflege“ im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit.

Unter freier Bewegungsentwicklung nach Emmi Pikler verstehen wir, dass das Kind sich aus eigenem Antrieb und nach eigenem Rhythmus bewegen kann. Wir bieten den Kindern viele unterschiedliche Bewegungsimpulse z.B. durch Kriech- und Krabbelemente, Podeste, Stufen etc. und achten darauf, dass sie ihre Bewegungsentwicklung selber steuern können. Das heißt, wir geben Kindern keine Hilfestellung, wir spornen sie nicht an. Das Kind entscheidet selbst, was es sich zutraut und was nicht. Dadurch lernt es seinen Körper kennen und durchläuft die Stufen seiner Bewegungsentwicklung nacheinander und im eigenen Tempo. Dies bestärkt das Kind in seinem Können und es erfährt Erfolgserlebnisse und Selbstwirksamkeit.

Deshalb bieten wir den Kindern vor allem in unseren Krippengruppen viel Zeit und Material zur freien Bewegung in den Innen- und Außenräumen.

Im freien Spiel nach Emmi Pikler werden keine Erwartungen an das Kind gestellt und ihm nichts vorgemacht, das Spiel des Kindes wird nicht verbessert und es gibt kein Ziel, das das Kind erreichen muss. Das Kind geht seinem Interesse und seinem inneren Rhythmus nach.

Wir bieten den Kindern deutungsoffenes Spielmaterial an (Becher, Bälle, Eimer, Dosen), das viele Spielmöglichkeiten bietet und auf unterschiedliche Art verwendet werden kann. Dabei sind die Hände des Kindes zum **Be-greifen** wichtig.

*„Wesentlich ist, dass das Kind möglichst viele Dinge selbst entdeckt.
Wenn wir ihm bei der Lösung aller Aufgaben behilflich sind,
berauben wir es gerade dessen, was für seine geistige Entwicklung das Wichtigste ist.
Ein Kind, das durch selbständige Experimente etwas erreicht,
erwirbt ein ganz anderes Wissen, als eines dem eine Lösung fertig geboten wird.“*

Emmi Pikler

6.3 Partizipation

Das Thema Partizipation und Mitbestimmung von Kindern ist ein gesetzlicher Auftrag in Kindertageseinrichtungen:

- „Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.“ (UN-Kinderrechtskonvention Artikel 2 Abs.1)
- Im Bundeskinderschutzgesetz, das 2012 in Kraft getreten ist, wird das Recht von Kindern auf Mitbestimmung und Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten klar benannt. Die Erlaubnis für den Betrieb einer Kindertageseinrichtung ist seither daran gekoppelt.

Im Alltag unserer Kindertageseinrichtungen geht es beim Thema Partizipation nicht darum, dass Kinder alles selbst entscheiden dürfen und keine Grenzen aufgezeigt bekommen. Partizipation heißt auch nicht, das Kind entscheidet alles allein. Die Interessen der anderen Kinder und das Wohl der Gruppe muss mitberücksichtigt werden.

Die pädagogischen Fachkräfte geben den Rahmen vor, innerhalb dessen Kinder Wahlmöglichkeiten bekommen und mitentscheiden können. Dadurch kommen die Fachkräfte ihrer Fürsorge- und Aufsichtspflicht nach.

Unsere Einrichtungen sind auf dem Weg, Kinder an Entscheidungen im Alltag, die sie selbst oder die Gruppe betreffen, je nach ihrem Entwicklungsstand, miteinzubeziehen. Dabei handelt es sich um Alltagssituationen wie Essen und Trinken, Pflege und Hygiene, Bewegung aber auch Themen wie Raumgestaltung, Tagesstruktur, Aktivitäten und Gestaltung von Projekten.

Folgende Leitlinien bestimmen unser Handeln:

- Essen und Trinken: das Kind entscheidet, ob, wieviel und was es essen möchte.
- Schlafen und Ruhen: das Kind entscheidet, ob es schlafen oder nur ruhen will und wie lange es dies tut.
- Pflegesituation: Das Kind entscheidet, ob es gewickelt werden soll und von wem. Ebenso fragen wir das Kind, ob es beim Toilettengang oder beim Naseputzen Hilfe benötigt und wenn ja, von wem.
- Projekte zu bestimmten Themen werden unter Beteiligung der Kinder geplant, durchgeführt, dokumentiert und reflektiert.
- Die Teilnahme bei Angeboten und Stuhlkreisen sind in der Regel freiwillig.

Mit dieser partizipativen Haltung der Fachkraft ermöglichen wir dem Kind wichtige nachhaltige Lernprozesse in seiner Entwicklung:

- es lernt seine Bedürfnisse wahrzunehmen und auszudrücken (verbal und non-verbal).
- das Kind erfährt, dass seine Meinung wichtig ist und etwas bewirkt (Selbstwirksamkeit).
- es lernt sich zu entscheiden und sich einzubringen.
- es lernt demokratisches Wissen und Fähigkeiten.
- es lernt nein zu sagen, was wichtig ist im Hinblick auf übergriffiges Verhalten einer anderen Person.
- es lernt sich bei Ungerechtigkeiten, unerwünschten Regelungen und Handlungen zu beschweren.

Die Beteiligungsformen der Kinder müssen entwicklungsgerecht sein. Beispiele hierfür sind:

- **Im Krippenalter**

Da Kinder sich häufig noch nicht gut sprachlich ausdrücken können, ist es wichtig, die nonverbalen Signale des Kindes wahrzunehmen und zu verstehen (Körpersprache, Mimik, Gestik).

Hierzu bedarf es einer guten Beobachtungs- und Interpretationsfähigkeit der pädagogischen Fachkräfte sowie ein feinfühliges und einfühlsames Reagieren.

- **Im Kindergartenalter**

In Kinderkonferenzen können Vorschläge und Themen von Kindern und Fachkräften eingebracht und diskutiert werden. Unter Einsatz von unterschiedlichen Abstimmungsverfahren z.B. mit Muggelsteinen, kann eine Entscheidung deutlich gemacht werden.

Kinder dürfen sich beschweren, wenn sie unzufrieden sind. Das Beschwerdeverfahren für Kinder ist Teil des Schutzkonzeptes.

6.4 Vielfalt und Inklusion

Wir erleben in unseren Einrichtungen täglich eine bunte Vielfalt an Kindern, ihren Familien und Mitarbeitenden.

*„Was wir zu lernen haben,
ist so schwer und doch so einfach und klar:
Es ist normal, verschieden zu sein.“*

Richard von Weizsäcker

Kinder, die unterschiedliche Sprachen sprechen, unterschiedlichen Kulturen und Familiensystemen angehören, sich im Aussehen unterscheiden, unterschiedliche Interessen, Bedürfnisse und Entwicklungsstände aufweisen, werden gemeinsam in unseren Gruppen betreut. Dazu gehören auch Kinder mit Behinderungen, Kinder, die von Behinderung bedroht sind und Kinder, die besondere Herausforderungen in ihrer Entwicklung mit sich bringen.

Inklusion bedeutet, dass jedes Kind mit seiner individuellen Persönlichkeit, seinen Stärken und Schwächen, seiner kulturellen, nationalen, sozialen, religiösen Herkunft willkommen ist und sowohl Teilhabe wie auch Teilgabe erleben kann.

Da jedes Kind verschieden ist, betrachtet die pädagogische Fachkraft jedes Kind individuell: Was braucht das Kind, um sich als Teil der Gruppe erleben zu können?

Wir verstehen die inklusive Weiterentwicklung unserer Einrichtungen als einen fortlaufenden Prozess, der nie zu Ende sein wird.

Auf dem Wege dorthin,

- nehmen wir die unterschiedlichen Bedürfnisse, Fähigkeiten und Interessen der Kinder wahr und betrachten diese als Ausgangspunkt für ihren individuellen Entwicklungsweg.
- thematisieren wir die Vielfalt in den Gruppen.
- überprüfen wir Raumgestaltung, Spielmaterial und Bücher, ob sie unterstützen, Vorurteile abzubauen, Vielfalt zu zeigen und zu einer kritischen Auseinandersetzung anregen.
- versuchen wir, vorhandene Barrieren für die Teilhabe und Teilgabe abzubauen.
- sprechen wir über Ungerechtigkeiten und weisen auf Vorurteile hin.

6.5 Übergänge gestalten

Jedes Kind hat in seinem frühen Leben schon Übergänge zu meistern: der Übergang von der Familie in Krippe oder Kindergarten, der Übergang vom Kindergarten in die Schule, bei einem Umzug der Familie auch der Wechsel in eine andere Einrichtung.

Übergang bedeutet immer Abschied von etwas Vertrautem und Neuanfang. Er löst Gefühle wie Angst, Unsicherheit oder Trauer aus. Gleichzeitig aber auch Vorfriede auf etwas Neues.

Für Kinder stellen diese Übergänge eine besondere Herausforderung dar, da sie Veränderungen mit sich bringen, die oft zu Verunsicherung und Stress führen. Je jünger Kinder sind und je geringer ihre sprachliche Ausdrucksfähigkeit, umso größer ist der Stress, den sie erleben.

Unsere Aufgabe ist es, diese Übergänge für Kinder zu gestalten und sie dabei zu begleiten. Dazu entwickeln wir verschiedene Konzepte und Handlungsleitfäden für unsere Einrichtungen.

6.5.1 Übergang von der Familie in die Krippe oder den Kindergarten

Der Übergang von der vertrauten Familie in eine Fremdbetreuung bedeutet für das Kind und seine Eltern eine große Veränderung, die sorgfältig geplant und feinfühlig begleitet werden muss.

Für das Kind ist es eine große Herausforderung, sich an eine neue Umgebung anzupassen und neue Beziehungen zu fremden Personen aufzubauen. Dabei benötigen sie Hilfe und Unterstützung ihrer Bezugspersonen, die in fast allen Fällen die Eltern sind.

Die Eltern werden bei einer Informationsveranstaltung vor den Sommerferien mit unserem Eingewöhnungskonzept vertraut gemacht. Dieses haben wir sowohl für die Aufnahmen von Kindern in die Krippe, wie auch in den Kindergarten entwickelt. Es orientiert sich am „Berliner Eingewöhnungsmodell“, berücksichtigt das Bezugspädagogenmodell, ist elternbegleitend und abschiedsbewusst. Das Ziel ist, eine tragfähige Bindung zu einer pädagogischen Fachkraft zu entwickeln. Dabei wurden wichtige Erkenntnisse aus der Bindungsforschung berücksichtigt.

Die Eltern werden rechtzeitig über den Verlauf und die Dauer der Eingewöhnung unterrichtet, so dass sie sich darauf einstellen können.

- **Aufnahmegespräch**

Wenige Wochen vor der Aufnahme des Kindes führen wir ein Aufnahmegespräch mit den Erziehungsberechtigten. In diesem Gespräch, das in der Regel die zukünftige Bezugserzieherin des Kindes führt, geht es um die Lebenssituation des Kindes, der Familie und um die Erwartungshaltung der Eltern an die Einrichtung. Es werden Informationen zu Betreuung, Pflege und Entwicklungsstand des Kindes und seinen Gewohnheiten ausgetauscht. Wir stellen den Eltern den Ablauf des Einrichtungsalltags vor, teilen allgemeine Informationen mit und geben Anregungen zur Gestaltung der Zeit vor der Aufnahme. Die Eingewöhnungsphase wird konkret mit den Eltern besprochen und geplant.

Dieses Gespräch kann auch im häuslichen Umfeld stattfinden und wäre somit ein erster Schritt zum „sanften Übergang“. An einem vereinbarten Termin besucht unsere Bezugserzieherin die Familie und lernt das Kind in seiner vertrauten Umgebung kennen.

- **Eingewöhnung mit abschließendem Gespräch**

Eingewöhnungen verlaufen in unseren Einrichtungen sehr individuell. Ein Elternteil begleitet das Kind in den ersten Tagen und verbringt mit ihm gemeinsam die vorher festgelegte Besuchszeit. Die Grundphase dauert bei Kindern über drei Jahren mindestens drei Tage, bei Kindern unter drei Jahren deutlich länger. Die Stabilisierungsphase, in der die Eltern sich zunächst noch im Gebäude außer Sichtweite des Kindes befinden, und sich danach abrufbereit auch zu Hause aufhalten können, hängt vom Verhalten des Kindes ab.

Während der Eingewöhnung bekommen die Eltern Einblicke in den Alltag der Einrichtung. Sie lernen unser pädagogisches Konzept und die Umsetzungsschritte kennen. Sie lernen die Kindergruppe und vor allem die Fachkräfte kennen. Dies ist für eine weitere vertrauensvolle Zusammenarbeit sehr wichtig. Die Eltern werden individuell und bedürfnisorientiert im Ablöseprozess unterstützt und beraten.

Zum Ende findet ein Abschlussgespräch statt, bei dem die vergangenen Wochen mit dem eingewöhnungsbegleitenden Elternteil besprochen und ausgewertet werden.

6.5.2 Übergang bei Einrichtungswechsel

- **Von der Krippe in den Kindergarten**

Auch dieser Übergang stellt für das Kind eine große Herausforderung dar. Es muss sich von vertrauten Gegebenheiten und Personen trennen und sich auf neue Räumlichkeiten, neue Fachkräfte und eine größere Kindergruppe einstellen.

Zu diesen Veränderungen hat das Kind bisher noch keine Erfahrungen gemacht, auf die es zurückgreifen kann und ist deshalb verunsichert. Häufig führt dies zu einem Entwicklungsstillstand.

Wechselt das Kind aus unserer Krippe in einen städtischen Kindergarten, führt die bisherige Bezugserzieherin mit Eltern und zukünftiger Bezugserzieherin ein Übergabegespräch durch. In der neuen Einrichtung findet eine Eingewöhnung mit Eltern und zuvor ein Aufnahmegespräch statt.

- **Von einer Einrichtung in eine andere**

Wechselt das Kind von einer Einrichtung in eine andere, stellt dies eine Veränderung in seinem bisherigen Leben dar. Auch hier muss das Kind Abschied von Bezugspersonen und Freunden nehmen. Es muss sich mit neuen Räumlichkeiten vertraut machen und neue Beziehungen aufbauen. Das Kind braucht auch hier eine Zeit der Eingewöhnung. Es muss Vertrauen zu einer pädagogischen Fachkraft aufbauen und sich sicher in der Einrichtung fühlen, damit es sich gut weiterentwickeln kann.

Wechselt das Kind innerhalb unserer städtischen Einrichtungen, findet ein Übergabegespräch aller Beteiligten statt.

6.5.3 Übergang vom Kindergarten in die Schule

Ein besonderer Übergang des Kindes findet am Ende seiner Kindergartenzeit statt. Das Kind freut sich in der Regel nach mehreren Kindergartenjahren auf etwas Neues, ist offen, neugierig und bereit für eine Veränderung. Gleichzeitig ist das Kind unsicher, weiß nicht genau, was es erwartet und ob es die Veränderungen auch meistern kann.

Für die Familie bringt der Wechsel vom Kindergartenkind zum Schulkind meist auch Veränderungen mit sich: der Familienalltag muss anders gestaltet werden, es braucht neue Rituale und Abläufe.

Damit der Übergang für alle Beteiligten gut gelingen kann, benötigt es aus unserer Sicht:

- **eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern**

Schon mit Beginn der Kindergartenzeit informieren wir die Eltern, was Kinder im Alter von 0 bis 6 Jahren für eine gute Entwicklung brauchen und wie wir unseren Bildungsauftrag umsetzen. Im letzten Kindergartenjahr beraten und unterstützen wir die Eltern in Fragen des Übergangs. Wir tauschen uns gegenseitig aus, ob das Kind bereit ist, in die Schule zu gehen. Wir überlegen gemeinsam, wie Kindergarten und Eltern das Kind in seinem Entwicklungsprozess weiterhin unterstützen können.

- **eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Schule**

Die „Verwaltungsvorschrift des Kultusministeriums über die Kooperation zwischen Tageseinrichtungen für Kinder und Grundschulen“ regelt die Zusammenarbeit beider eigenständiger Bildungseinrichtungen. Dazu gehört, dass sich pädagogische Fachkräfte und Kooperationslehrkräfte regelmäßig über pädagogische Grundlagen in Schule und Kindergarten austauschen.

In einem Jahresplan werden Aktivitäten für die Kinder, die in die Schule kommen, festgelegt und die Besuche der Kooperationslehrkräfte in der Einrichtung und deren Ablauf und Zielsetzungen

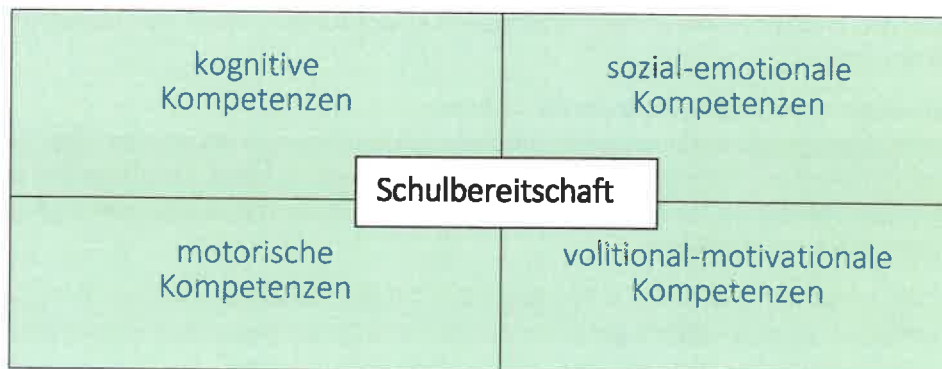
besprochen. Es findet ein gemeinsamer Austausch über den Entwicklungsstand und Entwicklungsfortschritt des Kindes während der Dauer der Kooperation statt. Wenn von Eltern und Fachkraft gewünscht, findet ein gemeinsames Gespräch zwischen Eltern, Kooperationslehrkraft und pädagogischer Fachkraft über die Schulbereitschaft des Kindes statt.

- **eine individuelle Vorbereitung der Kinder auf die Schule**

Wir unterstützen jedes Kind individuell und entwicklungsangemessen in den ersten sechs Lebensjahren bis zum Schuleintritt. Der eigenständige Bildungsauftrag der Kindertageseinrichtungen orientiert sich an den Zielsetzungen der Bildungs- und Entwicklungsfelder des Orientierungsplanes. Dabei entwickelt das Kind Kompetenzen, die ihm helfen, den Übergang in die Schule positiv wahrzunehmen und bereit für den neuen Lebensabschnitt zu sein. Im Konkreten benennt der Orientierungsplan Kompetenzen wie sich mit Freude bewegen, Mengen erfassen und benennen, über Naturphänomene staunen und Fragen stellen, mit Freude spielen und sich im Spiel ausdrücken, etc. (vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2014), Orientierungsplan Seite 82)

Kinder, die für die Schule bereit sind, nehmen direkte und indirekte Lernherausforderungen von sich heraus an, sind also intrinsisch motiviert. Diese Bereitschaft entwickelt sich nach dem heutigen Bildungsverständnis nicht in einer zeitlich begrenzten direkten Vorbereitung auf die Schule, sondern ist das Ergebnis der gesamten Krippen- und Kindergartenzeit eines Kindes.

Ein gelingender Schulstart ist nach heutiger Auffassung von den folgenden Entwicklungsbereichen maßgeblich abhängig.



(vgl. Staatliches Schulamt Biberach, Modulveranstaltung 2023)

Dabei spielen vor allem persönlichkeitsbildende Kompetenzen eine wichtige Rolle, wie Vertrauen in seine eigenen Fähigkeiten zu besitzen, sich als selbstwirksam zu erleben, Freude am Lernen zu haben, mit Frustrationen umgehen zu können, Sprache zu verstehen und sich ausdrücken zu können.

Unser Verständnis für nachhaltiges Lernen

1. Wir betrachten den Weg zur Schulbereitschaft als Prozess, der sich nicht über ein Jahr, sondern über die gesamte Kindergartenzeit erstreckt.
2. Wir begleiten Kinder auf ihrem Weg, selbstständig und selbstbestimmt ihren Interessen und Bedürfnissen nachzugehen und ermöglichen es ihnen, sich dadurch in ihrem individuellen Tempo zu entwickeln.
3. Wir bieten Kindern vielfältiges Material, mit dem sie sich im freien Spiel ganzheitlich bilden und ihre Kompetenzen weiterentwickeln können, sowie den Raum und die Zeit, die sie dafür brauchen.
4. Wir stärken Kinder und geben ihnen das Selbstbewusstsein und die Alltagsstrukturen, die sie benötigen, um sich ein Leben lang in unserer Gesellschaft zurechtzufinden.

5. Wir legen Wert darauf, dass jedes Kind seine natürliche Neugierde und Entdeckerfreude ausleben und dauerhaft aufrechterhalten kann.

6.5.4 Gestaltung der Übergänge im Tagesablauf (Mikrotransitionen)

Neben diesen großen Übergängen gibt es für das Kind im Alltag viele kleine Übergänge im Tagesablauf zu meistern. Damit sind Wechsel von einer zu einer darauffolgenden Aktivität gemeint. Dazu zählen u.a. die Verabschiedung von den Eltern und das Ankommen in der Gruppe, das Aufräumen nach dem Spiel, die Teilnahme am Morgen- oder Schlusskreis, der Gang in die Garderobe und das Anziehen, um in den Garten zu gehen und am Schluss des Kindergarten-tages die Verabschiedung und das Nachhause gehen.

Je länger die Tagesbetreuungszeit für das Kind ist, umso mehr Übergänge hat es zu meistern.

Diese kleinen Übergänge im Tagesablauf nehmen zeitlich einen großen Anteil im Alltagsgeschehen ein und sind für die Kinder meist frustrierend, da sie häufig mit Wartezeiten oder mit negativen Emotionen einhergehen.

Wir sind bemüht, diese Situationen so zu gestalten, dass sich das Stresspotential bei Kindern und Fachkräften verringert. Dies erreichen wir, indem wir die Abläufe analysieren, planen und gestalten. Wir entwickeln dadurch Alltagsroutinen z.B. beim Aufräumen oder Anziehen, die sich immer wiederholen, so dass das Kind den Handlungsablauf kennt und sich darauf einstellen kann.

Wir gestalten diese Situationen so, dass die Kinder aktiv miteinbezogen werden und in ihrer Selbstständigkeit und Selbstfürsorge gefördert werden. Wir achten darauf, dass wenig Wartezeiten für ein Kind entstehen, indem wir fließende Prozesse ermöglichen.

Dies bedeutet z.B., dass wir möglichst nicht gleichzeitig mit allen Kindern in die Garderobe zum Anziehen gehen, sondern in Kleingruppen. In dieser ruhigeren Atmosphäre, in der jedes Kind auch mehr Platz zum Anziehen hat, kann die pädagogische Fachkraft gezielter auf die Kinder eingehen, die hierbei Unterstützung benötigen. Die Fachkraft kann die einzelnen Schritte mit dem Kind besprechen und es ausprobieren lassen, was es schon alleine kann. Dies stärkt das Kind in seiner Selbstwirksamkeit, seiner Selbstständigkeit und Selbstregulation. So werden Übergänge zu Lernanlässen für Kinder.

Für Kinder unter drei Jahren müssen die Übergänge noch intensiver geplant werden, da die Kinder für diese Situationen noch mehr Zeit und Unterstützung benötigen. Das bedeutet, den Tagesablauf in der Krippe danach auszurichten und sich Zeit und Ruhe für diese Aktivitäten zu nehmen.

6.6 Zusammenarbeit mit Eltern

Eine vertrauensvolle, gute Zusammenarbeit zwischen Eltern und Einrichtung bildet für uns die Basis einer qualitativ hochwertigen, pädagogischen Arbeit am Kind. Im Mittelpunkt der Zusammenarbeit mit den Familien steht das gemeinsame Bemühen um die Entwicklung und das Wohlbefinden der Kinder. Eltern sind die wichtigsten Bezugspersonen des Kindes und damit auch unsere wichtigsten Kooperationspartner.

Wir gehen davon aus, dass alle Eltern das Beste für ihr Kind wollen, deshalb sehen wir Eltern als Experten für ihr Kind in der Familie an. Die pädagogischen Fachkräfte dagegen sind Experten für die Kinder in der Einrichtung. Gemeinsam schaffen wir ein gesundes und förderliches Umfeld für die Bildung und Entwicklung der Kinder und damit für das Wohl des Kindes.

Grundlagen einer gelingenden Zusammenarbeit mit Eltern sind für uns:

- Transparenz
- gegenseitiges Verständnis und Vertrauen
- Akzeptanz und Toleranz
- Respekt und Wertschätzung
- konstruktive Klärung von Meinungsverschiedenheiten und Konflikten.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern beginnt mit dem Aufnahmegespräch und der Eingewöhnung, die unter dem Kapitel 6.5.1 beschrieben werden.

Wiederkehrende regelmäßige Formen der Zusammenarbeit sind:

- **Übergabegespräche / Tür- und Angelgespräche**

Diese Gespräche sind wichtige Grundlage unterstützender Zusammenarbeit und wichtig für das wachsende Vertrauen. Es werden gegenseitig Informationen und Begebenheiten des Alltags ausgetauscht, Entwicklungsschritte des Kindes und besondere Vorkommnisse (z.B. Streit mit einem anderen Kind) mitgeteilt. Dies ist für Eltern und Fachkräfte des Kindergartens wichtig, um individuell und situationsorientiert auf das Kind eingehen zu können.

- **Entwicklungsgespräche**

Einmal im Jahr (jeweils um die Zeit des Geburtstages) findet ein Gespräch mit den Eltern statt, bei dem sich Eltern und Fachkräfte anhand der individuellen Entwicklungsdokumentation über das Kind austauschen. Im Mittelpunkt stehen die Situation des Kindes, seine Stärken und seine besonderen Bedürfnisse. Es werden Entwicklungsziele und evtl. notwendige Maßnahmen vereinbart. Die Eltern erhalten auf Wunsch ein Protokoll des Gespräches. Das Entwicklungsgespräch dient dem Wohl des Kindes und fördert „das gemeinsame Ziehen an einem Strang“.

- **Weitere Gespräche**

Bei besonderen Anlässen finden weitere Gespräche auf Wunsch der Eltern oder der Fachkräfte statt. Dies kann z.B. sein, wenn die Eltern sich Sorgen um die Entwicklung ihres Kindes machen, Fragen zum Übergang in die Schule haben oder wenn den Fachkräften eine Veränderung im Verhalten des Kindes auffällt.

- **Informationen**

An unseren Infowänden im Flurbereich werden die Eltern über wichtige Anlässe, Projekte und Aktivitäten informiert. Jede unserer Einrichtungen schreibt regelmäßige Elterninformationen, die per Brief verteilt oder per Mail versendet werden. Hierbei werden z.B. Termine und bevorstehende Aktivitäten bekanntgemacht, Rückblicke auf die Arbeit in den Gruppen (Projekte, Ausflüge) gegeben oder auch Eltern um Unterstützung/ Beteiligung bei einem Projekt gebeten.

- **Aktivitäten mit Eltern / durch Eltern**

Wir freuen uns, wenn Eltern Kenntnisse und Erfahrungen aus dem eigenen Lebens- oder Berufsumfeld bei Projekten und kleineren Aktivitäten einbringen. Dies kann z.B. die Vorstellung eines Berufes oder Hobbys sein oder einer anderen Sprache oder Kultur.

Wir sind offen, wenn Eltern sich als Lesepaten, Kasperlespieler etc. engagieren wollen.

- **Jahresfest**

Einmal im Krippen- oder Kindergartenjahr findet in jeder Einrichtung ein Jahresfest statt, zu dem die Familie des Krippen- oder Kindergartenkindes eingeladen ist. Jede Einrichtung entscheidet, in welcher Jahreszeit, zu welchem Thema und in welchem Rahmen dieses Fest stattfinden wird.

- **Elternabende**

Zu Beginn des Krippen- oder Kindergartenjahres findet ein Elternabend statt, bei dem der Elternbeirat gewählt wird und aktuelle Informationen und pädagogische Inhalte vorgestellt werden. Nach Bedarf und Interesse findet ein zweiter thematischer Elternabend statt. An den Elternabenden lernen sich die Eltern auch untereinander kennen.

- **Elternbeirat**

Nach §5 des Kindertagesbetreuungsgesetzes werden in Kindertageseinrichtungen Elternbeiräte gebildet. Der Elternbeirat ist ein wichtiges Bindeglied zwischen den Eltern und der Einrichtung. Die Zusammenarbeit zwischen Elternbeirat und pädagogischem Personal dient der Unterstützung der pädagogischen Arbeit in der Kindertageseinrichtung und fördert den Kontakt zwischen allen Beteiligten. Es finden regelmäßig Elternbeiratssitzungen zu aktuellen Themen der Einrichtung statt.

Die Elternbeiratsvorsitzenden der einzelnen Einrichtungen treffen sich zweimal im Kindergartenjahr zu Gesamtelternbeiratssitzungen, wozu der Träger einlädt.

6.7 Kooperation und Zusammenarbeit mit Institutionen

Eine gute Vernetzung im Gemeinwesen und Kooperationen mit Institutionen, die Familienbildung und Beratung sowie Unterstützungsangebote für die kindliche Entwicklung anbieten, ist für unsere Arbeit von großer Bedeutung.

„In Absprache mit den Erziehungsberechtigten arbeitet der Kindergarten vertrauensvoll mit allen Fachkräften zusammen, die sich um eine gelingende Entwicklung des Kindes kümmern“.

(Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2014) Seite 84)

Unsere Partner sind:

- **Grundschulen in Riedlingen und Unlingen**

Wir arbeiten vor allem mit der Joseph-Christian-Grundschule in Riedlingen und der Donau-Bussen-Schule in Unlingen zusammen.

- **St. Gerhard-Schule**

Bei dieser Schule handelt es sich um ein Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum (SBBZ) mit dem Schwerpunkt Lernen. Kinder aus unseren Einrichtungen besuchen diese Schule, wenn die Eltern einen entsprechenden Antrag beim Schulamt gestellt haben und dieser nach einem Gutachten bewilligt worden ist. Beratung bekommen Fachkräfte und Eltern, wenn es im Bereich Lernen spezielle Fragen bei Kindern gibt.

- **Die Frühberatungsstellen des Landkreises**

Mit diesen Beratungsstellen arbeiten wir mit Zustimmung der Eltern zusammen, wenn wir Entwicklungsauffälligkeiten wahrnehmen und fachliche Hilfe benötigen.

- **Die Erziehungsberatungsstellen im Landkreis**

Wenn Familien Unterstützung in Erziehungsfragen benötigen oder wünschen, vermitteln wir gerne einen Kontakt zur Erziehungsberatungsstelle.

- **Das Jugendamt**

Das Jugendamt ist Ansprechpartner, wenn Familien Hilfe für Betreuung und Erziehung benötigen (§ 27 KJSG ff.). Bei allgemeinen rechtlichen oder organisatorischen Fragen ist das Jugendamt unser Partner sowie bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung.

- **Das Sozialamt**

Wenn Kinder in ihrer Entwicklung auffällig sind und eine integrative Hilfe im Kindergarten benötigen, ist das Sozialamt unser Partner.

- **Das Gesundheitsamt**

Mit diesem Amt klären wir Fragen, die die Gesundheit und die Hygiene betreffen. Nach den Einschulungsuntersuchungen tauschen wir uns mit dem Gesundheitsamt aus, um frühzeitig individuellen

Unterstützungsbedarf von Kindern zu erkennen und gemeinsam mit Eltern individuell Hilfeleistungen zu planen.

- **Ärzte/Therapeuten (Ergotherapeut, Logopäde)**

Mit Zustimmung der Eltern führen wir Gespräche mit Ärzten und/oder Therapeuten, die das Kind behandeln, um gemeinsam das Wohl des Kindes zu fördern.

- **Städtische Einrichtungen**

wie z.B. Städtische Bücherei, Feuerwehr, DRK, Polizei, Familienzentrum

- **Kirchen und Vereine vor Ort**

Bei kirchlichen Festen wie St. Martin oder Nikolaus arbeiten vor allem unsere Einrichtungen in den Teilorten eng mit den Kirchen und Vereinen zusammen und bereichern das dortige Dorfleben. Die Narrenvereine besuchen die Einrichtungen während der Fasnet und vermitteln Brauchtum und Kultur.

- **Kirchliche Kindergärten und Schulkindergarten St. Maria**

Mit den beiden kirchlichen Kindertageseinrichtungen finden Absprachen u.a. zu den Themen Ferienplanung und Ferienbetreuung von Kindergartenkindern statt.

- **Gemeinschaftsschule, Realschule, Kreisdagshaus und Berufsschule**

Schüler und Schülerinnen absolvieren regelmäßig Praktika in unseren Einrichtungen, um Einblick in einen sozialen Beruf zu bekommen. Wir besuchen jährlich die Berufsorientierungsmesse der Realschule, um Schülern das Berufsbild der pädagogischen Fachkraft zu bewerben.

- **Weitere Kooperationspartner einzelner Einrichtungen:**

Pflegeheim / Seniorenheim, Backhaus, Bauernhof, katholische Bücherei in Neufra, etc.

Wir verstehen uns als Teil des Gemeinwesens der Stadt Riedlingen und arbeiten je nach Thema bzw. Fragestellung mit den unterschiedlichen Gruppierungen vor Ort zusammen.

7 Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung

Um die Qualität unserer Arbeit stetig weiterzuentwickeln, bedarf es klarer Festlegungen zur Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität.

Die Stadt Riedlingen hat 2020 das Sachgebiet Bildung und Betreuung eingerichtet, bestehend aus einer Verwaltungsleitung und einer pädagogischen Leitung, die auch als Fachberatung vor Ort tätig ist. Gemeinsam tragen sie die Verantwortung für Qualitätsentwicklung und -sicherung für die Kindertageseinrichtungen.

Die Stadt Riedlingen trägt zur Qualität der pädagogischen Arbeit bei, indem sie die erforderlichen Rahmenbedingungen schafft, die gesetzlich vorgegebenen Standards umsetzt und kontinuierlich geeignete Maßnahmen zur Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität der Förderung ergreift.

Zur Qualitätssicherung gehört auch die ordnungsgemäße Buch- und Aktenführung nach §45 Abs.3 Nr. 1 SGB VIII sowie die Dokumentationspflicht und Aufbewahrung von Unterlagen nach §47 Abs. 2 SGB VIII.

In unserer pädagogischen Arbeit orientieren wir uns u.a. am „Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen“, wo fachliche und inhaltliche Standards beschrieben werden, die die Qualität der Einrichtungen sichern.

In den Prozess der Qualitätssicherung und -entwicklung sind die Einrichtungsleitungen miteinbezogen. Es wird überprüft, wie die Standards der Konzeption sowie sämtliche Dokumentationspflichten erfüllt

werden. Es werden Entwicklungspotentiale und Schwachstellen analysiert und Verbesserungsmöglichkeiten entwickelt.

7.1 Zusammenarbeit im Team

In unseren Kindertageseinrichtungen arbeiten immer mehrere Personen in einem Team zusammen. Dabei handelt es sich in erster Linie um pädagogische Fachkräfte. Unterstützt werden diese in einzelnen Einrichtungen durch Auszubildende, Zusatzkräfte ohne pädagogische Ausbildung und junge Menschen im FSJ oder BFD. In der Kita Regenbogen wird das Team durch eine Hauswirtschaftskraft unterstützt.

Diese Mitarbeiterinnen gestalten gemeinsam den pädagogischen Alltag und setzen den gesetzlichen Auftrag um. Abhängig von der Größe der Einrichtung und des Betreuungsangebotes sind dies zwischen drei und ca. zwanzig Betreuungskräften. Hinzu kommen Reinigungskraft und Hausmeister, die sich um Sauberkeit und Instandhaltung von Gebäude und Außenanlagen kümmern.

Die gesellschaftliche Vielfalt in Deutschland spiegelt sich auch in unseren Teams wider: die Mitarbeitenden kommen aus unterschiedlichen Kulturräumen und besitzen unterschiedliche Muttersprachen und Religionszugehörigkeiten. Wir sehen diese Vielfalt als Bereicherung unserer Arbeit an und bauen deshalb auch multiprofessionelle Teams auf.

Jede Einrichtung verfügt über eine Leitung, die je nach Gruppenanzahl stundenweise für Leitungsaufgaben freigestellt ist. In Einrichtungen mit mindestens drei Gruppen gibt es zusätzlich eine ständig stellvertretende Leitung.

Eine gute Zusammenarbeit aller Beteiligten benötigt Zeit und Raum für Austausch, Planung und Reflexion der pädagogischen Arbeit.

Die kollegiale Zusammenarbeit in unseren Einrichtungen erfolgt in folgender Teamstruktur:

Gruppenteam – Einrichtungsteam - Gesamtteam aller Einrichtungen. Auf jeder Ebene finden regelmäßige Sitzungen statt.

- **Besprechung des Gruppenteams**

Jedes Gruppenteam trifft sich einmal wöchentlich, in der Regel außerhalb der Betreuungszeiten, um sich über den pädagogischen Alltag und die Kinder der Gruppe auszutauschen. Es werden Beobachtungen reflektiert und daraus Planungen für Aktivitäten einzelner Kinder oder der Gruppe entwickelt, Entwicklungsgespräche vorbereitet und Bildungs- und Lerngeschichten besprochen. Neben der Reflexion der gruppeninternen pädagogischen Arbeit findet eine Weiterentwicklung dieser statt.

- **Besprechung des Einrichtungsteams**

Dieses findet einmal wöchentlich nach der Betreuungszeit mit der Leitungskraft der Einrichtung statt. Neben organisatorischen Themen finden Planungen und Reflexionen von gruppenübergreifenden Aktivitäten mit Kindern sowie gruppenübergreifende Fallbesprechungen und kollegiale Beratungen statt. Pädagogische Themen und Inhalte von Fortbildungen werden vertieft und konzeptionell weiterentwickelt.

- **Treffen aller Einrichtungsteams**

Die Mitarbeiterinnen aller städtischen Kindertageseinrichtungen treffen sich drei- bis viermal pro Kindergartenjahr auf Einladung des Trägers. Dabei finden interne Schulungen oder auch ein Austausch zu fachlichen Themen statt.

7.2 Einrichtungsübergreifende Zusammenarbeit auf Leitungsebene

Die acht Leitungskräfte treffen sich regelmäßig mit der Sachgebietsleitung und der pädagogischen Gesamtleitung. Hier werden wichtige Informationen weitergegeben, Absprachen und Regelungen getroffen und ein Forum für fachlichen Austausch auf Leitungsebene ermöglicht. Damit findet eine kontinuierliche Weiterentwicklung unserer pädagogischen Arbeit statt.

7.3 Zusammenarbeit mit dem Träger

Das Sachgebiet Bildung und Betreuung ist Teil der Verwaltung und arbeitet eng mit Hauptamtsleitung, Kämmerei, Bauamt und Bürgermeister zusammen. Viele übergeordnete Themen werden hier bearbeitet, wie Stellenplanung, inhaltliche und organisatorische Ausrichtung, Bereitstellung von Haushaltsmitteln, Bedarfsplanung, etc. Die meisten der Themen werden für den Gemeinderat aufgearbeitet und zur dortigen Entscheidung gebracht.

Der Träger informiert die Einrichtungsleitungen über aktuelle Themen und Prozesse. Er wird hingegen über bedeutende Ereignisse in den einzelnen Einrichtungen unterrichtet.

7.4 Zusammenarbeit mit der Fachberatung

Die Fachberatung steht den Teams als Ansprechpartner zu Fragen der Umsetzung der pädagogischen Prozesse, der Gestaltung der Tagesabläufe und der Sicherung des Kindeswohls zur Verfügung. Sie nimmt nach Bedarf an Teamsitzungen teil. Gemeinsam mit den Teams werden Konzepte zu Themen wie Kinderschutz, Raumgestaltung und der Einführung von neuen Betreuungsangeboten erarbeitet.

Die Fachberatung hospitiert auf Wunsch der Fachkräfte im Alltag, gibt Rückmeldungen zur Interaktionsgestaltung zwischen Fachkraft und Kind und gibt Anregungen im Umgang mit Kindern, die in ihrem Verhalten herausfordernd für die Mitarbeiterinnen sind.

7.5 Fortbildungen und Planungstage

Einmal jährlich findet eine Inhouse-Fortbildung für alle pädagogischen Fachkräfte und Auszubildenden statt, in der wichtige Themen unserer Arbeit durch einen Referenten vorgestellt und mit den Anwesenden erarbeitet werden.

Am Pädagogischen Planungstag, der zu Beginn des Kindergartenjahres in jeder Einrichtung stattfindet, sowie im Rahmen von Gesamtteams finden Vertiefungen zu den jeweiligen Fortbildungen statt bzw. werden weitere relevante Themen der Kindheitspädagogik aufgegriffen und erarbeitet. Eine gemeinsame kontinuierliche Weiterentwicklung ist uns sehr wichtig. Jede Einrichtung plant Aktivitäten, die im Jahresablauf stattfinden sollen und stellt damit die Weichen für das Kindergartenjahr.

8. Quellen

- Franz, Margit (2016): „Heute wieder nur gespielt“ - und dabei viel gelernt! Den Stellenwert des kindlichen Spiels überzeugend darstellen, Don Bosco, München, 4. Auflage
- Kobelt Neuhaus, D., Macha, K., Pesch, L., (2018): Der Situationsansatz in der Kita. Pädagogische Ansätze auf einen Blick, Herder, Freiburg
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2014), Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen, Herder, Freiburg
- Staatliches Schulamt Biberach, Modulveranstaltung 2023, „Von der Kita in die Grundschule – zentrale Aspekte des Übergangs“, Baden-Württemberg
- Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (2011): Thüringer Bildungsplan für Kinder bis 10 Jahre, Verlag das Netz, Weimar, Berlin